

blatt. Die Spielweise der Instrumente gleicht der der Clarinette; der Ton läßt eben in seinem Charakter die Abstammung der Instrumente von der Oboë und dem Fagot nicht verkennen. Für unsere Harmoniemusik dürften diese Instrumente keine Verwendung finden, weil das Register, welches sie vertreten, besser besetzt ist.

In der italienischen Abtheilung haben wir die Firma Brizzi & Nicolai in Florenz zu nennen, welche mit einer Metall- und zwei gewöhnlichen Flöten nach dem System Briccioli auftritt, ferner die Firmen Alessandro Ghirlando in Verona mit einer Oboë nach dem System Ghirlando, dann Pelitti Antonio in Mailand mit drei Holz- und sechs Blechclarinetten von ansprechendem Ton und zwei Piccolos, endlich Gaetano Spanda von Bologna mit einem Metallfagot von neuer Form. Es ist kleiner und bequemer zu handhaben und zeichnet sich durch einen guten Ton aus.

In der spanischen Abtheilung hatte Antonio Romero in Madrid Instrumente nach seinem eigenen System ausgestellt. Antonio Romero, Professor am Conservatorium zu Madrid, war schon 1867 in der Pariser Weltausstellung aufgetreten. Er verfolgte dasselbe Ziel wie der Franzose Albert, nämlich durch die Verbesserung der *B*-Clarinette die in *A* und *C* überflüssig zu machen. Seine hier vorgeführten Instrumente bezeichnen einen bedeutenden Fortschritt, aber beweisen, daß uns die beiden letzteren Clarinetten noch immer so nothwendig sind wie früher.

#### Blech-Blasinstrumente.

Die Blech-Blasinstrumente leiden schon wegen des spröderen Materials, aus dem sie geformt sind, an noch größerer Unvollkommenheit, als die Holz-Blasinstrumente. Sie sind lange Zeit die Achillesferse der Orchester gewesen. Durch ihr schwerfälliges, ungefügiges Wesen waren dem Componisten sozusagen die Hände gebunden; er sah sich mitunter zu den gewaltsamsten Combinationen genöthigt, um seine Intentionen zu einem entsprechenden Ausdruck zu bringen. So mußte der Abt Vogler in einer Symphonie zu zwei Hörnern von verschiedener Stimmung, nämlich in *F* und *G*, seine Zuflucht nehmen, um einen absteigenden Scalengang vom Horn in Tönen von gleicher Farbe angeben zu lassen. Während also bei den Holz-Blasinstrumenten bald durch Bohrung von Tonlöchern eine regelmäßige Abstufung der Töne erzeugt wurde, sah sich der Bläser bei den mit einem Kessel-Mundstück versehenen Blech-Blasinstrumenten lange Zeit auf seine Lippen allein angewiesen, durch deren Schwingungen die Luftsäule in dem Rohre zum Vibriren gebracht wurde, und dennoch vermochte er, so lange demselben die Seitenlöcher fehlten, nur eine mangelhafte Scala zu erzielen. Die Töne der Scala entstehen nämlich hier durch Theilung der Luftsäule in ihre Aliquottheile; ihre Erzeugung durch den Proceß des Blasens allein, ohne Beihilfe künstlicher Mittel, kann sich mithin nur auf ein gewisses Mafß beschränken. So sprechen bei den Instrumenten dieser Gattung im Naturzustande, das heißt mit intacten Röhren, zunächst am leichtesten die harmonischen Obertöne an; eine diatonische Scala läßt sich erst von der dritten Octave des Grundtones an ermöglichen. Soll nun diese Scala in die Tiefe ausgedehnt werden und die chromatischen Töne zur Verwendung kommen, so bietet sich dem Bläser kein anderes und nur ein sehr dürftiges Mittel in dem Stopfen des Schallbeckers mittelst der einen Hand dar.

Nur ein Instrument in der Familie, nämlich die Posaune, ist nach dieser Seite hin bevorzugt, indem hier durch den verschiebbaren Zug, nämlich eine zu einem Doppelschenkel gebogene Röhre, in welche die beiden Schenkel der Hauptrohre hineinlaufen, die letztere nach Belieben verlängert und verkürzt werden kann. Bei den Trompeten freilich wußte man zu Bach's Zeiten diesem Uebel durch eine größere Länge und Enge des Rohres bis auf einen gewissen Grad abzuhelfen und eine leichtere Ansprache in der höheren Lage, dem sogenannten Clarino, zu